



# Fahrtgenoss

Monatschrift für proletarische Wanderer

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Zentrale Wien, Gau Brandenburg

1927

NOVEMBER / DEZEMBER

8. Jahrg.

## Das deutsche Gemüt kulturreaktionäres Element?

Man muß Besinnlichkeit pflegen. Gewiß, das ist eine schöne Angelegenheit. Jeden Sonntag eine Fahrt. Waldesstille — leise rauschende Kronen — murmelnde Bächlein — zärtlich losend Windesfäufeln am See, Wellen leicht träufelnd — Vogelklang überall — Geigen-töne zittern durch die Stille — man schaut, Sonne im Herzen habend — träumend, sehnend, Edenjammer vergehend — o holde Romantik an deutschen Gestaden... Fein, was? Einfach inorte! Wie das so durchs Herz schwebert. Das ist doch was anderes als der Steinbaukasten. Immer sollte es so sein. So herrlich-einsam durch die Natur schaukeln. An nichts denken brauchen, nur so mit dem Naturgenuß schwimmen. Sicher, auch Romantik braucht der Mensch. — So und anders hört man wir's schon oft. Das ist so quasi Wandertadition. Warum sollten wir nicht...

Früher war das alles noch viel schöner. Wenn man so ans Häusliche denkt. Da waren die Wohnungen schön eingerichtet mit Bertiko, Kommode (wie traulich das schon klingt), alten handgetilchten Bildern und so. Sinnige Wandsprüche: „Grüß Gott, tritt ein, bring

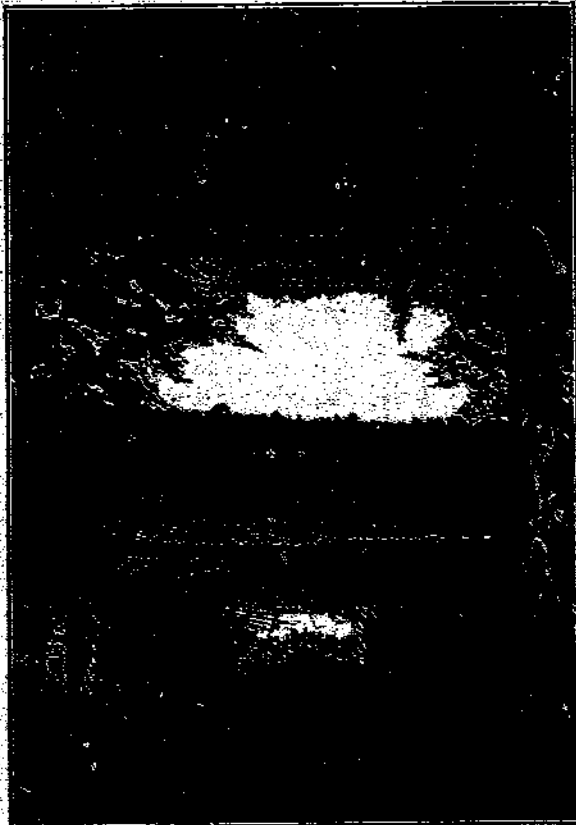
Glück herein!“ Auf Bertiko und Kommode diese feinen Nippfachen: Das Menuettanzende Paar, niedliche kleine Dingelchen, Kästchen, Hündchen, Schweinchen, Onkelchen, Tautchen aus Ururgroßväterzeit. Einfach schmucklich, das Kopothütchen, der Zylinderhut. Dann Schälchen, Täßchen, Kristallschalen vom Schükensfest, Basen vom Preisfestgen. Braucht man das? Brauchen gerade nicht, aber es sieht doch so niedlich aus.

Und dann, man soll auch das Gute, Netze, Liebe früherer Zeiten nicht vergessen. Ein wenig Ehrfurcht und Pietät ist schon notwendig. Man soll jeder Zeit ihre Achtung entgegenbringen und auch jedem Stand. Dem Arbeiter — gewiß, dem Angestellten, dem Beamten, dem Professor, dem Oberlehrer. Die haben nun doch mal mehr gelernt als wir. Und Autorität muß sein. Wo würden wir da hinkommen? Dann haben die auch was geleistet. Wenn wir nur die Geschichte mal noch

blättern. Die großen Weiter, die Freiheitstriege, die Einigung Deutschlands, auch Volksgemeinschaft ist mal notwendig. Warum nicht? Wir sind doch alle Deutsche. Und wir Deutschen können schon auf unsere Vergangenheit stolz sein. Jede Zeit hatte ihre Helden. Denken wir nur an Blücher und den Freiherren vom Stein und Bismarck. Und auch in der Gegenwart. Es braucht ja nicht gerade Ludendorff zu sein. Mit dem ist ja nichts los. Aber Hindenburg... Und dann mit den Geisteswissenschaften. Früher war das eigentlich noch besser. ... waren nicht so viele Zeitungen zu lesen. Dafür kam man öfter mit Bach, Beethoven und Bekannten zusammen. Man hörte so allerhand. Auch der Kaffeekaffee hat seine angenehmen Seiten. Und dann der Regelabend. Einen gediegenen Stab kennt man auch nur noch selten. Es ist eigentlich schade um die Zeit. Viel familiärer ging's doch zu. Und die Kinder achteten noch auf die Eltern. Gewiß, heute in den Lokalen draußen ist das auch noch ganz fein, aber nur so...

Besonders schön aber sind doch die Festtage. Man sollte die wieder mehr pflegen. Schon im Theater. Alles so hübsch bunt und goldig und silbrig. Fein. Man braucht so in einem richtigen Theater (so'n altes von früher her) gar nicht zu denken. Das ist alles so schön. Man hat so richtig Ruhe und Genuß. Und dann vor allem das Weihnachtsfest. Wenn man da so zusammen sitzt und singt: „O Tannenbaum, o Tannenbaum...“ Es brauchen ja gerade keine heiligen Lieder zu sein. Übrigens, was tun die schon einem Klassenbewußten Arbeiter? Das wär ja lächerlich. Und u hübschen Religion muß der Mensch haben. Er wird sie sich nachher im Leben schon selber zurechtfinden. Warum nicht? Man muß auch schätzen, was einem heilig ist, und was wir schon mit der Muttermilch eingelesen haben. Das kommt doch aus dem Gemüt. Und Gemüt muß der Mensch haben...

Verdammtes Schwindel! Wann endlich hört das auf? Wir sind auf dem besten



Ein Wald im Gebirge

Photo: H. Schütz

Wege, wieder vollends zu versimpeln. Das gemüthvolle deutsche Herz geht in der Romantik unter. Gemüth ist immer noch mit kritikloser Pietät gegenüber dem Alten aus Naturbetrachtung, Häuslichkeit, Hippokraten, Glorie, Symbolik, Autoritätsduselei, Standesdübel, Selbenaubung, Familienklatsch, Statklub-Romantik und Festlichkeiten verbunden. Gemüth ist nach der Ansicht der Öffentlichkeit — auch ist nach der sonst so revolutionären Arbeiter-Öffentlichkeit — verknüpft mit dem Begriff unbedingter Neutralität und von keinen machtpolitischen Einflüssen berührt. Hier aber herrschen Müßigkeit und Reaktion praktisch im tiefsten Grade. Neue Formen? Puh, Hirn, Spinne. So was gibt es für so „heilige“ Begriffe r. h. Das ist die allgemeine Meinung. Erkennen wir das!

Jede Zeit hat auch in ihren kleinlichen Lebensereignissen ihre eigene Symbolik, die sich jeweils ändert, falls das Gesellschaftsbild ein anderes wird. Das betrifft auch Naturanschauung, Familienleben, Autoritätsbegriff, Geselligkeitsformen, Festesfreudigkeit und Religionsauffassungen. Das Maschinenzeitalter kennt nur das rasende Tempo und die neue Sachlichkeit. In der neuen Sachlichkeit, in erkennender Naturbetrach-

tung, in geistlicher Zusammenwirkung nicht für den engeren Familienkreis, sondern für die Allgemeinheit im Aufgehen der Persönlichkeit in gemeinschaftlicher Wirksamkeit, in Lebendigkeit und Farbenfreudigkeit unserer festlichen Erlebnisse, vom Bewußtsein und feiner Gefinnung getragen, finden wir den ruhenden Pol, der wiederum neu auch das Gemüthleben des Menschen gestaltet. So bilden Tempo der Zeit und bewußte Lebendigkeit des Erlebnisses den neuen Menschen. Die herrschende Gesellschaft aber möchte mit Fridericus-Rex- und Heidelberg-Filmen, mit dem rheinischen Mädchen beim rheinischen Wein, mit neuer Skat und Reagelromantik, mit „alten, schönen“ Kultidealen Sezen und Hirne im Alten begraben. Denn in den Seelen schlummert noch das stärkste Kräfte-reservoir der Reaktion. Hauptkern-Kultur.

Das klar zu durchschauen, sollte gerade unser bewußtes Wandern mit besonderer Eindringlichkeit uns zu Gemüth führen. Nicht Träumerei und Romantik, lebendigste Naturerlebnisse, auf die Lebensformen, auf Wesen, Wohnung, Familie und Geselligkeit übertragen und so in schöpferische Lebenskraft umgestaltet, ist unsere Tat!

H. v. L.

## Jugend und Kirche

Aus unserem Bebilderblatt im Gau Nordmark entnehmen wir den nachfolgenden Artikel, nicht weil wir mit Wesen und Form desselber einverstanden sind, sondern weil er menschlicher Weise darbieter, wie unklar oft auch noch in unseren Kreisen zu so wichtigen Problemen Stellung genommen wird. Wie verwirren demgegenüber auf andere Aufsätze dieser Nummer.

Die Schriftleitung.

Wer den Sinn des Lebens sucht, sucht Gott. Er sucht Gott, mag er Buddhist oder Mohammedaner, Christ oder auch nur ein schlichter, kirchenfeindlicher Sozialdemokrat sein.

Gott und Kirche sind zweierlei. Der reine Idealismus eines sozialistischen Fabrikarbeiters, der das Glück der Menschheit wünscht und der eine gerechte Verteilung der irdischen Güter als äußere Grundlage edelster Daseinserfüllung ersehnt, ist gottnäher als das fragwürdige Christentum einer Kirche, die von Staats wegen die Menschen in den Weltkrieg heben half.

Dass die Kirche im Kriege die Waffen segnete, statt ihren mörderischen Zweck zu verfluchen, daß sie, statt Sturm zu läuten, ihre Glocken an die Granaten-industrie abtrat, hat ihre grauenvolle Entfernung von dem, was wir Jungen unter Christentum verstehen, dargetan.

Niemand ist von der Kirche schlimmer enttäuscht worden als die Jugend. Die Priester haben in ihrer erschreckenden Überzahl ein eigenartiges Talent darin entwickelt, einfache Glaubenssätze durch völlige Mißachtung der Kunst des Schweigens und Redens im rechten Augenblick platt und fade werden zu lassen. Sie treiben Religion als Brotberuf. Sie entwickeln eine peinliche Gabe, Schlichtes verworren, Leises laut, Sarkes grob, Ungewisses polternd, Innerliches sentimental zu geben, daß wir um sie, die wie aus hohlen Tonnen reden, einen großen Bogen beschreiben, um uns vor Prosantie zu schützen.

Im weißen Ritter, einer der schönsten Zeitschriften der deutschen Jugendbewegung, stand vor längerer Zeit folgender Satz: Wir können den Geruch weltverachtenden Weibrauchs nicht ertragen. Erdenluft wollen wir atmen, voll und rein.

Ich frage aus dem Geiste solcher einfachen Worte: Wer ist Gott näher? Der junge Mensch, der in tiefer Freude in die Hünen-Schneise, der trocken wird angegriffen der Schönheit von Berg und Tal, der das Feien von innen heraus lernt vor der Größe des Meeres, das im ruhigen Abhinken gegen die Küsten der Menschheit brändelt.

oder jener sonderbare, boshafte Priester, der in einer Schrift über die Jugendbewegung warnt: Der Sonntagsgottesdienst darf niemals durch die Wandersfreude verkürzt werden!... Nächtliche Wanderungen und Lagerungen sind gefährlich für die gute Sitte. (Domdekan Dr. Kiehl.)

Wir brauchen solche Priester nicht mehr. Wir wissen besser, wo man Zweisprache mit Gott pflegt. Wir wissen, daß Gott uns Menschen unerreichbar ist; es sei denn, wir stürben in seinem Angesicht.

Doch er redet mit uns aus den Wolken und Winden, aus der Landschaft, durch die wir schreiten, und aus dem Auge neugeborener Kinder. Es gibt für uns keinen tieferen Gottesdienst als den, an die Quellen des Lebens zu steigen. Ob diese in der Nähe priesterlicher Bananen lauterer springen als in den Wäldern Gottes, mag den Priestern zweifelhaft erscheinen — uns nicht.

Wie wenige von den Priestern zeigen sich in Wort und Tat der Kathedralen würdig, in denen sie predigen dürfen, deren zerrissenes uraltes Gestein unendlich tiefere Religiosität ausstrahlt als das konventionelle Bibeldeutsch der Kanzelredner. Mit welcher mittelalterlichen Dummheit kämpfen die Pastoren immer noch gegen die so bitter notwendige neue Körpermoral unserer Jugend, die sich auf die Schönheit ihres ge- rähten Leibes besonnen hat!

Statt eine Moral zu bekämpfen, die die Fleißigsten darben läßt und jene verachtet, die den Mitmenschen das Opfer bringen, die schmutzigste oder ungesundeste aller Arbeiten zu leisten, warnen sie vor dem gesundensten aller Auswege aus dem Großstadtleben: vor der Natur selbst.

Armselige Tröste das! Zu Dienern Gottes weniger geeignet, als jeder ehrliche Straßenbahnschaffner. Die Jugend steht im schärfsten Gegensatz zur kirchlichen Einstellung, weil sie, solange eine ganze Zukunft vor ihren Augen steht, irdisch eingestellt ist. Den Sinn ihres Daseins sieht sie in dem Wert ihres Lebenswertes langsam zu greifbarer Form gerinnen. Ist dieses Wert und sind die Gedanken, die zu ihm führen, gut, dann kann ihr vor jenseitigen Konsequenzen nicht bange sein.

Gott kann in dem Tanzen einer edlen Frau jubelnder gegenwärtig sein als in der vollendeten Beichtpredigt. Gott liebt die Trunkenheit des Lebens mehr als die Asche trummer Bekehrter.

... hört den unfröhlichen Gesang der Arbeiter-  
mariechante mit reiner Freude an, als das Götzen-  
der Pfaffen um konfessionelle Dogmen.  
Es gibt vor der Meinung der jungen Menschen keine  
andere und selbstverständlichere Religiosität als  
die, welche sich im natürlichen Leben und in den natür-  
lichen Funktionen unseres gottgeschaffenen Leibes aus-  
spricht. Es gibt mit anderen Worten eine tiefe Reli-  
giosität des menschlichen Körpers, den unsere Seele  
liebt. Mögen die Pfaffen sie aufs neue von der Jugend  
lernen.  
Die Jungen fühlen uns ohne Ausnahme als stolze  
Söhne von Emma. Wir laden die feinsten Bischöfe und

Anwälte der Präsidentsie ein, nach mit uns auf den  
Wiesen des Herrn zu springen.  
Das mögen Kleinmütige eine Unbornbarkeit oder gar  
eine Revolution nennen. Wir wollen die Fülle des  
Lebens und wissen: sie ist vorhanden, wenn wir ihre  
Gegenwart wollen. Wir wissen aber auch, daß dieses  
Leben gut von Grund auf ist. Wir schämen uns  
nicht vor der Kirche, wir verteidigen das Leben gegen  
das Dogma, die Entwicklung gegen die Versteinigung  
der Herzen. Aber wir haben einen so schweren Stand  
daß wir in den Jahren unseres unbekümmerten  
Kampfes schwere Stunden der Einsamkeit erleiden.  
Erich Kästner (Hamburg)

## Gedanken über Religion

samm es mehr Religionen geben, denn eine? Ist nicht  
auch Leben — immer mit Leben — wie es gelebt wird  
— ist doch gleich!! — Jeder Mensch ist ein Mensch  
in seinem Leben — ein Priester in seiner Religion!!  
Was heißt Religion anders für uns — Lebens-  
anschauung?? — Unser Seele, — unsere Wünsche,  
Ziele, Sehnsüchte und Hoffnungen, Fehler und  
Schwächen — eben alles an uns, — wir ganz selbst, —  
unser Leben, — ist nicht alles Religion??  
Gibt es ein Leben ohne Religion??  
Wo wäre da eine Seele? — Ist Liebe, Vertrauen,  
Wille nicht Religion?  
Wer heißt eine Mutter ihr Kind lieben — und ein  
Kind seine Mutter? — Der Liebe öffnen sich die  
Menschenherzen — oft auch die unmenschlichsten. Zur  
Liebe gehört Wille — und Wille ist wiederum Seele!!  
Ein Menschenleben ist oft zehnfaches Leben, — schon  
zweites, — drittes Leben. Ein Tod kann in eines

Menschen kurzes Leben fallen — aber auch mehr!! —  
Tage werden, — waren, — wurden, — wo kein Leben  
erfüllt wird, — mehr Schlag einer Seele — Ruhe —  
doch auch diese ist ruhelos. — Ein Wille wird immer  
leben — zum Leben!! — Wird lieben, hören, sehen,  
fühlen wollen, — wird verlangen nach Menschen!!  
Wer Mensch ist, wird auch Religion haben müssen!!  
kannst du Religion in Kirchen machen, da doch die  
Natur uns Frauen gibt, Wunderkräfte, denen wir  
unterworfen sind, — Kräfte, die auch in uns wirken  
— lebendige Kräfte!!  
Können die aus Büchern und von Predigern —  
uns schöpferisch, sichtbar, wirksam gemacht werden??  
Spricht Leben nicht genug??  
Naturkraft ist Lebenskraft — und diese Kraft in uns  
ist auch unsere Religion — unsere Lebenslehre!  
Max Furmeißler (Hamburg)

## Religion oder Naturwissenschaft?

Wenn irgendwelche Unflächtigkeiten oder jeilische De-  
pressionen mein Inneres durchwühlen, finde ich die  
Ausschlößung am ehesten in der freien Natur, der weisen  
Mütter aller Menschen.  
So war ich denn an einem der Fronarbeit haren Tage  
schon lange vor dem Beginn des Morgens unserer  
nüchternen Weltstadt entflohen, um mir über ein  
akutes Thema klar zu werden. Ich schritt bedächtig  
und den Kopf voller Gedanken durch die vom schemen-  
haften Licht unseres Erdtrabanten überflutenden Land-  
schaften einsam und ohne rechtes Ziel vorwärts. Die  
Stille des beschaulichen Alleinseins wirkte Wunder.  
Am Firmament strahlten neben dem Mond die Sterne  
durch die nächtlichen Stunden, rötlich oder weiß, durch  
das Fernglas dem Auge in einer gewissen Plastik  
nähergebracht. Wer möchte ihre Zahl errechnen, wenn  
war es bisher vergnügt, irgendeinem dieser Welten-  
körper einen Besuch abzustatten? Und doch wissen wir  
verschiedenes von den Brüdern und Schwestern unseres  
Planeten zu erzählen. Die Betrachtung des Stern-  
bildes im Zenit mit dem Polarstern als Mittelpunkt  
ließ die Erkenntnis erneut in mir reifen, daß die Er-  
scheinungen im Kosmos gewissen Gesetzmäßigkeiten  
unterworfen sind, daneben aber auch die Erinnerung  
daran wachrufen, wie winzig unser Erdball im Ver-  
gleich mit den vielen anderen kosmischen Gebilden er-  
scheint, ganz zu schweigen von uns Menschen, deren  
Daseinsperiode kaum ins Gewicht fällt.  
Eine Sternschnuppe leuchtete plötzlich auf und störte  
meine philosophischen Betrachtungen. Mit einem  
Zuckeln auf dem Antlitz vergegenwärtigte ich mir, wie  
so mancher Wanderer in diesem Augenblick, von aber-  
gläubischen Instinkten übermannt, schnell zur Gelb-  
erde greift, um sie zu küßeln. Meine Gedanken  
schweiften zurück zu der vor mehreren Stunden ver-  
lassenen Großstadt. Ich sah im Geiste einen Kreis von

Frauen und Männern um einen liegenden Bündler  
versammelt, der auf die bloße Angabe des Geburts-  
tags hin einen Briefumschlag mit schematisch ver-  
breitetem Text verabfolgte. Mit gläubigen Mienen  
zogen die nunmehrigen Besitzer ihrer „künftigen Ge-  
schichte“ an meinem inneren Auge vorbei.  
Der Gehalt meiner Grübeleien war: Mystik und Aber-  
glaube sind unvereinbar mit der Denkwelt eines  
Menschen, der die Natur durchforscht und liebt. Reli-  
gion, die letzten Endes in der Mystik wurzelt, ist  
etwas, dessen Erfindung gläubige und kritiklose Eingabe  
zur Voraussetzung hat. Das bewußte Wandern führt  
uns zu einer philosophischen Einstellung der Natur  
gegenüber auf der Basis wissenschaftlicher, also kri-  
tischer Erkenntnis, lehrt uns den Zwiespalt zwischen  
den beiden Polen geistiger Einstellungen erkennen.  
Worin bestehen nun diese Gegenstücklichkeiten?  
Auf Grund von Erfahrungen, die sich auf einen langen  
Zeitraum erstrecken, hat der Astronom den Beweis er-  
bracht, daß unsere Erde sich mit vielen anderen Ge-  
stirnen um die Sonne dreht, darüber hinaus jedoch  
ein noch gewaltigerer Himmelskörper diese Sonne mit  
ihrem gesamten Gestirnsystem zwingt, in geistmäßigen  
Bahnen um ihn zu kreisen. Gewisse Religionen, die  
ohne Beweiserhebung die Erde zum Mittelpunkt der  
Welt humpeln, lassen daher zu Unrecht von Eindrücken  
entstehen, als ob unser Planet und mit ihm wir  
menschlichen Wesen die Hauptsache bilden, die sämt-  
lichen anderen Gestirne dagegen ohne große Bedeutung  
wären.  
Wer sich des öfteren geologische Erformationen in  
ihrer Schichtenfolge und -härte angesehen hat, dann  
Pergamon darüber anhält, wie lange Zeit dunkle  
oder gleiche Bildungen herabzuholen, auch zur  
Überzeugung kommen, daß in Nordweit seit Entstehen  
der Erde viel mehr Zeit verflohen ist, als die am

weitesten zurückreichenden religiösen Elementarlehren veranschaulichen lassen.

Bedenkt man ferner, wie oft in diesen Anbarbarischkeiten schon in großen Tiefen auf uns überkommene, versteinerte Lebewesen, oft von jetzt ausgestorbenen Arten, entdeckt wurden und immer noch zutage gefördert werden, dergleichen wie aus den fraglichen Erdbildungen stammende menschliche Skelette erkennen lassen, daß unser Geschlecht nicht von vornherein so beschaffen war, wie gläubiger Anhänger religiöser Anschauungen annehmen, dann kann man nicht umbin, starke Zweifel an den Theorien zu hegen, die behaupten, ein personalisierter Schöpfer hätte dieses vollbracht. Die Chemie und Physik liefern tausendfältige Beweise vom Kreislauf der Stoffe auch bezüglich der Substanzen des menschlichen Körpers, so daß die grundlegende Behauptung von Verfechtern der verschiedenen Religionen, es gäbe ein Weiterleben nach dem Tode,

in sich zusammenfällt. Ganz abgesehen von diesen Vergleichen lehrt die aufmerksame, verstandesmäßige Beobachtung der Natur, wie das Werden, Wähen und Vergehen überall in die Erscheinung tritt.

Die Religionen, wenigstens in unseren Ländergebieten tragen den Keim des Verfalls in sich, entbehren vor allem längst des ethischen Gehalts. Die auf ihren Säulen ruhende Zivilisation ist daher aus logischen Gründen morsch geworden und bedarf der Ablösung durch eine neue Kultur mit mächtigen Schwingen. An uns liegt es in erster Linie, in Verbindung mit inniger Fühlungnahme zwischen uns und der Natur diese Kultur zu schaffen, nach dieser Richtung unsere Kräfte anzuspannen. Fundamente für diesen Aufbau müssen unbedingt sein die naturwissenschaftliche Erkenntnis, der Gemeinschaftsgeist und — dadurch bedingt — die völlige Hingabe für die Allgemeinheit!

Kurt Hofmann.

## Religion, Gott — überlebte Begriffe?

Kulturreaktionäre Rudimente.

Wir wollen Naturfreunde sein. Wir wollen Naturerkenntnisse in uns wirken lassen. Wir wollen Naturerkenntnisse sammeln. Wir sollen uns selbst ein Weltbild zimmern aus Erkenntnissen, die uns von der naturwissenschaftlichen Forschung überliefert sind? Wichtig. Was aber soll uns da die alte Religion? Was soll uns Gott? Was ist Gott? Eine materielle Gestalt, ein schemenhaftes Wesen, eine überflüssige Figur oder der gute alte Großpapa, der uns aus alten biblischen Geschichtsbüchern bunt und kitschig entgegenleuchtet? Viel Verwirrung steckt da noch in proletarischen Köpfen. Man kann sich noch nicht trennen von den alten, lieben Gewohnheiten. Es war so schön, sich nicht selbst mit Wissenschaften plagen und auseinanderlegen zu müssen. Warum soll man's nicht so lassen? Warum immer Opposition?

Religion ist Privatfackel für die Kirche? Nein, sie braucht Macht über alle Menschen: Geistesmacht, Macht des Gefühls, materielle Macht, politische Macht. — Für den Staat der kapitalistischen Welt? Nein, denn er braucht die verdummenden Kräfte der Kirche, um selbst Macht zu sein, um aufgeweckte Geister im Wirrsal religiöser Verschwoommheiten untertauchen zu sehen, um so die Intelligenz der proletarischen Klasse unwirksam zu machen zur Selbsterhebung. — Privatfackel für die arbeitenden Massen? Nein und abermal nein, denn auch sie wollen in Klarheit schauen. Auch sie wollen politische, materielle, geistige Macht. Dazu aber bedarf es klarer Erkenntnis der Natur- und Lebensgesetze. Warum also Religion — Gott — Kirche? Gewiß, die Kirche ist in weitestem Sinne als reaktionäre Kraft erkannt. Sie scheidet aus der Debatte, ist nur Objekt unserer bekämpfenden Aktion. Religion? Religion — Religiosität hat jeder Mensch. Stimmt! Mit der Einschränkung: wie ich es auffasse! Warum aber sollen wir nicht alles in gleichem Sinne sehen? Warum „sucht“ die Jugend noch Gott? Bietet Frage ich, was ist Gott? Natur ist Gott. In mir ist Gott. Gott ist der Sinn des Lebens. So tönt es mir aus dem eigenen Lager entgegen. Und die gleiche Erklärung

in mancherlei Schattierungen erfüllt die Diskussion bei der Frage nach der Religion.

Warum alle diese Unklarheiten? Warum diese alten Begriffe? Tragen sie nicht die Gefahr einer Verwirrung der Köpfe in sich? Sind wir so mit der Vergangenheit verbunden, daß wir uns dieser Begriffe nicht entledigen dürfen? Hier wartet auch der Naturfreund eine neue Aufgabe, denn in altem Sinne können wir dem Inhalt dieser Begriffe keinen Wert mehr abgewinnen. Warum also dort stedenbleiben? Innere Kultur steht in engstem Zusammenhang mit der Charakterbildung. Wenn unsere Ausdrucksformen und Begriffe durch ihre allgemeingültige Verbundenheit mit der Kirche und deren reaktionären Einflüssen verlogen und unwahr werden, dann sind wir es selbst. Also schreiten wir mutig zu Neuem!

Wir sind Naturfreunde. Wir schauen mit offenen Augen in die Welt. Wir wandern klarblickend auch durchs soziale Leben. Wir kämpfen und ringen stetig: im Alltag, im Werkleben, im Geistigen, im Künstleichen, in allem. Im Sozialismus wollen wir neues prägen: Neue Gesellschaft, neue Kultur, neue Menschen! Wohlan, beginnen wir auch in uns selbst. Neue Menschen und neue Lebensformen auch im Geistigen und in den Bequissen gehören zusammen. Wir haßen, was unwahr ist. Wir müssen Atheisten sein, weil uns die Natur in ihrer Eigengesetzlichkeit, weil uns die Menschen in ihrem selbsttätigen, wertebildenden Schaffen zu lieb sind. Also räumen wir auch auf in „religiösen“ Kumpfkammern. Gott als Lebensinn: der Begriff ist durch die Kirche schimpfirt. Warum sprechen wir nicht von der schöpferischen Lebenskraft in Natur und Gesellschaft? Religiosität lebt in uns? Die Kirche hat diesen an sich heiligen Begriff als Sklavenpeitsche benutzt und degradiert. Warum sprechen wir nicht vom innerlich neuschaffenden, revolutionären Lebenswillen des Menschen, getragen von dem Sinn zur Farbenfreudigkeit in der Kunst, in der Ethik, in der Lebensanschauung, im Aufbau menschlicher Lebensgemeinschaft? Vagt endlich die Vergangenheit Geschichte werden. Der Sozialismus braucht neues Lebensgefühl und neue Geistigkeit. — 11 —

Die Geschichte kann, von zwei Seiten aus betrachtet, in die Geschichte der Natur und die der Menschen abgeteilt werden. Beide Seiten sind indes nicht zu trennen. (Muzik u. E. 22. Jahrbuch Feyerbuch im N. 2. 1911)



proletarischen Jugendbewegung, in ihren verschiedenen Formen — trotz kleinerer Mitgliederzahlen — viel nachhaltiger und durchgreifender bemerkbar wird als die der meisten bürgerlichen Organisationsformen. Irreführend deshalb die fittische Darstellung der katholischen Verbände, die Weitsichtigkeit der evangelischen Jugendbewegung und die unerhört breite Plakatierung, die man den zahlreichen Wandervogelgruppen — deren vielen völlig nutzige Bedeutung zukommt — gestattete. Sozialistische Arbeiterjugend, Gewerkschaftsjugend, Angestelltenjugend und insbesondere Naturfreunde sind und waren demgegenüber in die Ecken gedrückt. Wo bleibt da Objektivität und Kameradschaftlichkeit in der Jugend. Wir stellen auch hier als Faktum fest: Die proletarische Jugend trägt einen großen Teil Schuld selbst mit. Auch wir müssen die Ellbogen mehr gebrauchen. Wir waren wiederum zu objektiv. Der bürgerlichen Welt gegenüber aber gibt es bei Erbringung öffentlicher Geltung keine Objektivität. Hier gilt nur der Machtstandpunkt. Mit der Aus-

stellung hat uns das die bürgerliche Jugendbewegung wieder einmal bewiesen. Erkennen wir das klar. Uns hinter der scheinbaren Kleinheit unserer Mitgliederzahlen (im Verhältnis zu den bürgerlichen Verbänden) verrieten, ist Feindschaft. Nicht Mitgliederzahlen sprechen, die tatsächliche Arbeit, 100 Naturfreundehäuser, Tausenden gegebene Naturerlebnisse, weitgreifende Bildungsarbeit, die große Naturfreunde-Internationale in ihrer ganzen Vielseitigkeit gilt hier einzig als Faktor. Denn alle unsere Arbeit dient der Jugend und den Jungen. Das ist unsere Objektivität: Neue Sachlichkeit! Der Teufel hole da alle spiegellich-zaghaften Gemütsverrenkungen. Wir müssen zeigen, daß wir sind. Im gleichen Maße aber steht so die ganze proletarische Jugendbewegung der bürgerlichen gegenüber. Lernen wir von unserer sozialistischen Anschauung zum Weltgeschehen aus auch die Ausstellung so werben, dann gewinnen wir das richtige Verhältnis zu ihr. Und für die Zukunft besinnen wir uns auf unsere Kraft!

## Reichs-Photokonferenz in Frankfurt am Main

Neben der Pflege des Wanderns und der Natur- und Heimatkunde haben „Die Naturfreunde“ in allen ihren Ortsgruppen die Photographie eifrig gefördert. In- und verknüpft ist die Lichtbilderei mit den Wanderungen, und so haben schon seit Jahrzehnten in der Naturfreundebewegung eigene Photogruppen bestanden, die es sich angelegen sein ließen, die photographische Kunst im Dienste der Vereinsbestrebungen zu verwerten. Wer möchte sich dabei nicht gerne der gebiegenen Lichtbildervorträge der Naturfreunde erinnern, die fast ausschließlich nach Aufnahmen ihrer Mitglieder zusammengestellt wurden, und wer denkt nicht zurück an die große Olympiade-Ausstellung in Frankfurts Mauern, wo gerade die Naturfreunde es waren, die in einer muster-gültigen Zusammenstellung und ein-drucksvollen Aufmachung ihre Bestrebungen der breiten Öffentlichkeit klarlegten. Am 17. und 18. September hatten sich in Frankfurt a. M. die Vertreter der Photogruppen der Naturfreunde zusammengefunden, um in einer Konferenz einen engeren Zusammenschluß der Photoabteilungen zwecks gemeinschaftlicher, zielbewußter Arbeit herbeizuführen. Aus allen Teilen Deutschlands waren dazu die Vertreter erschienen. Am Sonnabend, dem 17. September, abends 8 Uhr, konnte Genosse George (Nürnberg) als Vertreter der deutschen Reichsleitung im Gewerkschaftshause die Tagung eröffnen. Zunächst gaben die Vertreter der einzelnen Gauen Bericht über den derzeitigen Stand der Photoarbeit innerhalb der Bewegung. In vielen Gauen stellen sich die Naturfreunde mit ihrer Photoarbeit in den Dienst der Heimatschutzbewegung, andernorts stellen sie ihre reichhaltige Lichtbildersammlung den Bildungsausschüssen der Arbeiterschaft zur Verfügung. In zahlreichen Gruppen werden bei besonderen Anlässen Ausstellungen durchgeführt, und nicht zuletzt die illustrierten Arbeiterzeitungen („Volk und Zeit“) mit gutem Bildmaterial versehen. In einem längeren Referat wurde klar nachgewiesen, daß für die Zukunft die Photoarbeit, besonders in der planmäßigen Herstellung von Lichtbilderserien, mehr gefördert werden müsse und deshalb der Zusammenschluß aller Photogruppen und der Gaulichtbildstellen zu einer Reichsarbeitsgemeinschaft notwendig sei.

In der Sonntagsitzung behandelte Genosse Fritz Am Ende (Hamburg) in eindringlicher Weise die Frage „Das Wandern und die Lichtbilderei“. Er ging davon aus, wie schon immer der Mensch bestrebt gewesen sei, das Naturschöne, das er auf seinen Wanderungen erblickt und erlebt, mit Stift oder Pinsel

als bleibende Erinnerung festzuhalten, und wie gerade durch die Erfindung der Photokunst diesen Wünschen ungeahnte Befriedigungsmöglichkeit gegeben wurde. Aber leider sei im allgemeinen die Gruppenknipserei weit verbreitet, und es müßten die Photogruppen alles anbieten, den Anfängern in der Photographie Ziel und Richtung zu zeigen: schöne Landschaftsbilder, Städteansichten, heimattunliche Denkmale aus Stadt und Land, geologische Charakterbilder der Landschaft, Pflanzen und Tiere, die am Wanderweg stehen, und nicht zuletzt den Menschen bei seiner Arbeit und seiner Erholung und in seinen Wohnungen, wobei manches soziologisch wichtige Moment für die Propagandatätigkeit der freiheitlichen Bewegung auszunutzen sei. Die Auswertung der Aufnahmen für Lichtbild- und Ausstellungs-zwecke wurde ebenfalls gebührend gewürdigt.

In einem weiteren Referat wurden die Aufgaben der Gaulichtbildstellen im Dienste der Belehrung und der Propaganda, sowie die Vorbereitungen für eine erfolgreiche Durchführung von Lichtbildvorträgen eingehend besprochen und den Delegierten manche wertvolle Fingerzeige für die Bildungsarbeit in den Wintermonaten gegeben. Zur Durchführung der gefaßten Beschlüsse wurde ein fünfgliederiger Reichsarbeitsausschuß gebildet, in den die Genossen George (Nürnberg), Am Ende (Hamburg), Kummer (Düsseldorf), Breiter (München) und Westermann (Karlsruhe) delegiert wurden. Aber die Veranstaltung von Werbeausstellungen sollen Richtlinien ausgearbeitet werden, so daß in Zukunft alle Ausstellungen der Naturfreunde einen einheitlichen Charakter haben.

In der Stellungnahme zur neugegründeten „Vereinigung der Arbeiter-Fotografen“ wurde betont, daß diese Neugründung nicht notwendig gewesen sei, da ihr Arbeitsprogramm seit Jahrzehnten von den Naturfreunde-Photographen in die Tat umgesetzt werde. Photogruppen der Naturfreunde dürfen korporativ dem Verband nicht beitreten, um eine Zerpfitterung der Arbeitskraft zu verhindern.

Mit der Reichstagung verbunden war eine Photoausstellung, die uns einen Querschnitt von dem zum Teil künstlerischen Schaffen einzelner Photogruppen gab. Was sich die Reichsarbeitsgemeinschaft als vornehmstes Ziel setzte, sah man hier und da schon erfüllt. Neben gute Landschaftsbilder gesellten sich wohlgeplante Tieraufnahmen. Daneben sah man den pflichtigen Bauer oder die Garbenhüte eines Abrennfeldes. Bewußt wird der arbeitende Mensch als Bildmotiv gewählt. Hamburg ganz hervorragend ver-

treten, zeigte das ästhetisch Schöne der Technik, des Hafens mit seinen Arbeitsbienen. Halberstadt, Dresden, Mainz, Frankfurt und Berlin waren ebenfalls gut vertreten. Besonders Berlin leistet auch auf dem Gebiet der sachlichen und künstlerischen Anleitung des Liebhaberphotographen Tüchtiges. Was eine gute Kamera leistet, führte Darmstadt mit seinem

„Taurus im Schnee“, Bauratlöpern usw. vor. Nach den Proben, die alle ausgestellten Ortsgruppen gaben, darf man mit großem Interesse der ersten Wanderausstellung der Naturfreunde entgegensehen. So kann auch die Photoarbeit ein wertvolles Stück Kulturarbeit in unserem Befreiungskampf — der dadurch nicht vergessen werden darf — leisten.

## Hauptausstellung in Salzburg

Der dem Zentralauschuß unserer Organisation zur Seite gestellte Hauptauschuß trat am 3. und 4. September in Salzburg mit ersterem zu einer wichtigen Sitzung zusammen. Vertreten waren Deutschland durch Frank, Schred und Steinberger, Österreich durch Pfeißl, Heisinger und Wid-

Energie gegen den „ziellosen“ Bau im Flachland. Das alpine Gebiet müsse auch von Deutschland bei der Errichtung von Seimen in erster Linie Bevorzugung erfahren. Die Rechtsfragen können nur in den einzelnen Ländern gemäß den jeweiligen gesetzlichen Verhältnissen geregelt werden. Einholung von Rechtsgutachten



Verhüllter Biotopgrund.

Quelle: Kiemland.

die Schweiz durch Escher (Zürich), die Tschechi durch Dietl (Nussig) und der Zentralauschuß einschließlich Bureau und Kontrolle durch Bollert, Gappisch, Ehrenstein, Emmerling, Priessnitz und Ziegler. Entschuldigt fehlte Grimm (Holland). Die Sitzung hatte vorerst den ausführlichen Bericht vom Zentralauschuß entgegenzunehmen. Die Bewegung ist stabil und innerlich sehr gefestigt. Starker Mitgliederrückgang war nur in Deutschland bemerkbar. Doch ist auch hier jetzt der zahlenmäßige Niedergang überwunden. Der „Naturfreund“ als zentrale Zeitschrift hat eine gute Ausgestaltung erfahren. — Bei der Festsetzung des Jahresbeitrags für 1928 verlangte Frank (Dresden) die Festsetzung von Monatsbeiträgen. Widerstände regten sich dagegen vor allem aus Österreich und der Schweiz, während Steinberger (München) sich gleichfalls für eine Teilung des Beitrags aussprach. Schließlich wurde beschlossen, für 1928 den Jahresbeitrag in der Höhe wie im Vorjahr zu erheben, jedoch wurde der Reichsgruppe Deutschland die Form der Erhebung freigestellt. — Die nächste Hauptversammlung findet vom 12. bis 19. August in Zürich statt. Escher berichtete von den schon jetzt begonnenen Vorbereitungen. Hund- und Bergfahrten sowie Besichtigungen und Ausflüge sind vorgesehen. In der Zusammenkunft aber findet der Ausbau zu einem großen internationalen Naturfreundetreffen statt. — Über Verzicht und Bau unserer Schutzhäuser referierte Emmerling (Wien). Er wandte sich mit besonderer

wurde beschlossen und die Ortsgruppe Freiburg zur Einhaltung der Würzburger Beschlüsse verpflichtet. Einige kritische Notizen und Wünsche dazu. Wir kennen die Eigenart der einzelnen Länder. Wir wissen, daß demgemäß auch die praktische Naturfreundearbeit unterschiedlich sein wird. Und wir wünschen, daß dies allseitig und überall — auch vom Zentralauschuß — be- und geachtet wird. Das muß endlich auch zur Frage des Jahresbeitrags geschehen. Eigensinn ist vom Abel. Die deutschen Genossen fordern nicht von ungefähr und ohne besondere Notwendigkeit die Einführung von Monatsbeiträgen. Daraus ergibt sich für die Gesamtheit eine Verpflichtung! Und für die Vertretung spezifisch deutscher (das ist kein Partikularismus) Naturfreundeinteressen wünschen wir die Geschlossenheit der deutschen Vertretung. — Der „Naturfreund“ gefällt uns immer mehr. Nur wünschen wir hin und wieder auch Ausbau in tieferer Geistigkeit, die Beachtung und Behandlung wissenschaftlicher und pädagogischer Themen von der Grundlage der sozialistischen Weltanschauung aus. — Ein weiterer dringender Wunsch für die Hauptversammlung. Der Zentralauschuß stelle in den Mittelpunkt der Verhandlungen ein Referat über die soziologischen und ethischen Grundlagen der Naturfreunde-bewegung und ihre kulturellen und geistigen Aufgaben. Das ist bedeutsam für den Charakter dieser Zusammenkunft als internationales Naturfreundetreffen und zeigt den tiefen Gehalt unserer Arbeit im Geiste des Sozialismus!

